

Andreas Reckwitz

Soziologie

Kaum jemandem dürfte entgangen sein, dass die modernen westlichen Gesellschaften seit einigen Jahrzehnten vielfachen, komplexen Strukturwandlungen unterworfen sind. Kaum jemand dürfte diese profunder analysiert haben als der Kultursoziologe und Gesellschaftstheoretiker Andreas Reckwitz. Seine Arbeiten zeichnen sich durch reiches Detailwissen aus ebenso wie durch die synthetische Kraft umfassender Deutungen.

Herr Reckwitz studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie in Bonn, Hamburg und Cambridge und wurde 1999 in Hamburg promoviert, wo er sich auch 2005 habilitierte. Im selben Jahr nahm er den Ruf auf die Professur für Allgemeine Soziologie und Kultursoziologie der Universität Konstanz an. Seit 2010 ist er Professor für Vergleichende Kultursoziologie an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und regelmäßiger Gastprofessor an der Universität St. Gallen.

Seit zwei Jahrzehnten besticht und bereichert Herr Reckwitz Fachwelt und Öffentlichkeit durch eine Reihe einflussreicher Studien, die weit über die Soziologie hinauswirken und viele Forschungsdiskurse in den Kultur- und Geschichtswissenschaften ebenso mitprägen wie diejenigen von Ästhetik und Kunstwissenschaft.

In seiner Habilitationsschrift „Das hybride Subjekt“ (2006) findet Andreas Reckwitz sein zentrales Thema der Analyse moderner Subjektivität, das er in einer groß angelegten Rekonstruktion von „Subjektkulturen“ seit dem 18. Jahrhundert entfaltet.

Diese Analyse wird in dem breit rezipierten Buch „Die Erfindung der Kreativität“ (2012) weitergeführt, das eine Theorie des „Kreativitätsdispositivs“ als Kennzeichen zeitgenössischer Gesellschaften entwickelt. Es rekonstruiert Prozesse gesellschaftlicher Veränderung als Dynamiken der Ästhetisierung in unterschiedlichsten Bereichen wie Kunst und Konsum, wie Arbeits- oder Stadtwelt – Dynamiken, in denen subjektive Kreativitätswünsche mit sozialen Kreativitätsimperativen zusammenkommen.

Sein Schaffen kulminiert – einstweilen – in dem 2017 vorgelegten und viel diskutierten Entwurf einer „Gesellschaft der Singularitäten“. Hier entfaltet Herr Reckwitz die These, dass die Kultur des Besonderen, die in der Moderne einer Logik des Allgemeinen untergeordnet war, in der Spätmoderne selbst strukturbildend wirkt. Er zeichnet dies anhand einer Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen seit den 1970er-Jahren nach, insbesondere hinsichtlich einer kulturellen „Authentizitätsrevolution“, einer postindustriellen Ökonomie der Singularitäten und der technischen Revolution der Digitalisierung. Das Buch rekonstruiert in großer Klarheit die Entwicklung von einer Industriegesellschaft zu einer Wissens- und Kulturökonomie, in der es darum geht, „Singularitätskapital“ zu mehren.

Lieber Herr Reckwitz, es ist mir eine Freude, Sie mit dem Leibniz-Preis auszuzeichnen und Ihnen Kapital in einem noch vor-singulären Sinn zur Verfügung stellen.

Herzlichen Glückwunsch!